

Erster Teil: Hintergrund

- historische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen

„*The fundamental problem in china's modernization is that china is really a civilization pretending to be a nation-state*“.¹ Die Verschmelzung einer modernen Staatsform mit dem Kern einer eigenen Zivilisation macht es für westliche Beobachter schwierig, die wesentlichen Charaktere Chinas zu begreifen. Sie betrachten und beurteilen wie *Pye* die chinesische Transformation immer noch unter dem Gesichtspunkt des westlichen Nationalstaats. Für die Chinesen ist es auch schwierig, bei der rasanten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation – insbesondere in der Periode der „Reform und Öffnung“ seit 1978, die als „die größte Umwandlung Chinas in den letzten tausend Jahren“ bezeichnet wird,² den Entwicklungsgang des Staates klar zu erkennen.

Aber aus *Pye's* Bemerkung über China können zwei Fragen, die für diese Arbeit relevant sind, abgeleitet werden:

1. Wenn Konstitutionalismus und Rechtsstaatlichkeit die Fundamente eines modernen westlichen Nationalstaates sind, die aber wegen den geschichtlichen Erfahrungen Chinas in der chinesischen politischen Kultur keine wesentliche Bedeutung besitzt, worauf gründet die Volksrepublik ihre politische Legitimität? Welche Rolle spielt dabei die Verfassung?
2. In einem vom Westen dominierten Zeitalter wurden die internationalen Organisationen und das System des internationalen Rechts nach westlichen Prinzipien aufgebaut. Wenn eine völlige Verwestlichung für China unmöglich ist,³ inwiefern können die internationalen Standards von China übernommen werden oder mit anderen Worten: Inwiefern kann China im Zeitalter der Globalisierung einen Kompromiss mit dem internationalen System schließen?

A. Traditionen: Sozialstruktur und Rechtssystem

Eine Betrachtung aus den geschichtlichen Perspektiven erleichtert den Zugang zum Verständnis der modernen chinesischen Gesellschaft. Die epochalen Ereignisse der Kaiserreiche beeinflussen noch heute die Gesellschafts- und Politikstruktur Chinas.

1 *Pye*, in: *Unger* (Hrsg.), *Chinese Nationalism*, S. 109.

2 王绍光/胡鞍钢/周建明, 第二代改革战略: 积极推进国家制度建设 (*Wang, Shaoguang/Hu, Angang/Zhou, Jianming*, Neue Reformstrategien: Förderung der Strukturierung des Staatssystems), in: *战略与管理* (Strategy and Management), 2003/2, S. 90.

3 *Huntington*, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, S. 79.

I. Die traditionelle Sozialstruktur und Kultur

Die traditionelle chinesische Gesellschaft basiert auf einer geographisch geprägten Kleinbauernwirtschaft. Die klimatischen und topographischen Bedingungen sind mitunter wichtige Indikatoren, die das Schicksal des Landes entscheidend beeinflussten.⁴ Auf dem chinesischen Festland herrscht kontinentales Monsunklima. Der ostasiatische Monsun führt im Sommer zu 80% der jährlichen Niederschlagsmenge. Er fördert die Entwicklung des Getreideanbaus, verursacht aber auch häufige Überschwemmungen und lange Dürreperioden im Osten. Im niederschlagsärmeren Westen und Norden lebten nomadische Völker, die oft in der Erntezeit Bauern überfielen und ausplünderten. Die Große Mauer zeugt von den Aggressionen dieser Zeit und der Notwendigkeit eines effektiven Schutzes der Bauern gegen diese Übergriffe. Riesige Bewässerungssysteme, der Bedarf an Naturkatastrophenhilfe sowie Kriege zwischen Bauern und Nomadenvölkern förderten das Entstehen von zentralisierten und bürokratisch politischen Institutionen.⁵

Seit der Etablierung des chinesischen Zentralismus in der *Qin*-Dynastie (221 v. Chr. - 207 v. Chr.) strebt China auch heute noch danach, mit Hilfe des Zentralismus die Stabilität des Vielvölkerstaates aufrecht zu erhalten. Die politischen Institutionen der chinesischen Kaiserreiche unterschieden sich grundlegend von der Struktur des Feudalismus in Europa:⁶ Es fehlte in China grundsätzlich die Schicht von Feudaladligen sowie eine regionale Autonomie. Eine Machtverteilung zwischen weltlichen und geistlichen Gewalten hatte es ebenfalls nicht gegeben. Das Zusammenleben innerhalb der Familie war das Fundament der Gesellschaft.

In dieser autarken Kleinbauerngesellschaft nahmen die Bürger die Unterdrückung durch die ewigen monarchischen oder religiösen Gewalten nicht wahr. Sie stellten keine Forderung danach, die subjektiven Rechte des Individuums zu bewahren, sondern legten großen Wert auf die familiäre Kooperation, Solidarität und Ordnung. An der Spitze der Macht betrachtete man den Kaiser mehr wie ein Familienoberhaupt, als ein Herrscher des Landes. Er erfüllte seine Aufgabe – die Aufrechterhaltung einer einheitlichen und geordneten Gesellschaft – mit Hilfe von bürokratischen Institutionen. Die Beamten wurden durch Staatsprüfungen oder Empfehlungen direkt aus der Mitte der Bevölkerung ausgewählt. Der Kaiser sollte human, gerecht und tugendhaft regieren. Anderenfalls verlor er das „Mandat des Himmels“,⁷ und konnte deshalb „zu Recht“ durch Volksrebellion gestürzt werden. Die Legitimation des Regimes basierte grundsätzlich

4 Siehe: 黄仁宇 (*Huang, Ray*), *China: A Macro-History*, S. 23ff.

5 黄仁宇 (*Huang, Ray*), *China: A Macro-History*, S. 23ff.

6 黄仁宇, *资本主义与二十一世纪* (*Huang, Ray*, *Kapitalismus und das 21. Jahrhundert*), S. 16 ff.

7 In der chinesischen Kultur ist „der Himmel“ das Symbol der Naturregeln. Der Kaiser wird als „der Sohn des Himmels“ benannt. Das bedeutet, dass er vom Himmel ausgewählt wird, das Land zu führen. Es gab in der chinesischen Geschichte acht einheitliche (oder halb-einheitliche) Dynastien, ihre Begründer stammten aus verschiedenen Nationen und Schichten (Sie sind König (die *Qin*-Dynastie), Beamter (*Han*), Adlige (*Sui* und *Tang*), General (*Song*), Bauer (*Ming*), Häuptling vom Nomadenvolk (*Yuan* und *Qing*)).

nicht auf Blutsverwandtschaft, Nationalität oder Religionszugehörigkeit, sondern auf der Anerkennung und Fortsetzung der herrschenden weltlichen Kultur.

Den Kern dieser weltlichen Kultur bildet der Konfuzianismus, der aus der *Zhou*-Dynastie (1122 v. Chr. - 221 v. Chr.), einem Zeitalter des Lehnswesens, stammte.⁸ In der *Ost-Zhou*-Dynastie (770 v. Chr. - 221 v. Chr.) verlor der Herrscher von *Zhou* die Kontrolle über seine Fürstenstaaten. Das Land geriet über 500 Jahre lang in Chaos und Krieg. Dies führte zur Entstehung des Konfuzianismus, der „die Einigung unter dem Himmel“⁹ sowie die öffentliche Ordnung betont.

Seit der *Han*-Dynastie (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) war Konfuzianismus die politische Grundlage der chinesischen Gesellschaft und bildete mit dem Taoismus und dem chinesischen Buddhismus den Hauptteil der chinesischen Kultur. Das Ideal des Konfuzianismus ist die „Große Gemeinsamkeit“ (大同 *dàtóng*):

„Zurzeit, als der große Weg herrschte, war die Welt gemeinsamer Besitz. ... Darum liebten die Menschen nicht nur ihre eigenen Eltern und versorgten nicht nur ihre eigenen Kinder. Die Alten konnten in Ruhe ihrem Ende entgegensetzen; die Erwachsenen hatten ihre Arbeit; die Witwer und Witwen, die Waisen und Kinderlosen und die Kranken hatten alle ihre Pflege. ... Das war die Zeit der großen Gemeinsamkeit.“¹⁰

Da die „Große Gemeinsamkeit“ damals nicht verwirklicht werden konnte, hat der Philosoph *Kongzi* (551 v. Chr. - 479 v. Chr.) den „Kleinen Wohlstand (小康 *xiǎokāng*)“ als Zwischenstufe seines Ideals beschrieben und die „Sitte“ als ein Mittel zum Zweck betont:

„Nun aber, da der Große Weg sich verborgen hat, ist die Weltherrschaft Familienerbe geworden. Jeder liebt zunächst seine Eltern, jeder ist besorgt für seine Kinder. Die Güter und die Arbeit dienen dem eigenen Nutzen. Dass Herrscher ihre Macht auf Söhne vererben, ist nun die Sitte. ... Man gebraucht die Sitte und das Recht als Grundlage, um das Verhältnis von Fürst und Diener zu ordnen, ... um Regeln und Ordnungen zu schaffen, ... Das heißt die Zeit des Kleinen Wohlstands.“¹¹

Der zentrale Begriff des Konfuzianismus ist die „Menschlichkeit“ (仁 *rén*), die sich durch zwischenmenschliche liebende Fürsorge auszeichnet. Die Lehre der „humanen Politik“ ist das Gegengewicht zur Autorität, die oft zur Tyrannei führt. „Die humane Politik des Herrschers“¹² wurde als ein notwendiger Weg zur Erreichung einer stabilen und harmonischen Gesellschaft bezeichnet. Aus Humanität erwächst die Ordnung des menschlichen Verhaltens, nämlich die „Sitte“ (礼 *lǐ*). Sie umfasst Begriffe wie Ethik, Moral, Sippensystem und Standesordnung.¹³ Die Gesellschaft wurde durch das morali-

8 Repräsentanten von Konfuzianismus im Zeitalter *Ost-Zhou*: *Kongzi* (551 B. C. - 479 B. C.), *Mengzi* (372 B. C. - 289 B. C.), *Xunzi* (313 B. C. - 238 B. C.).

9 孟子, 梁惠王上 (*Mengzi*, König Hui von Liang), übersetzt von Wilhelm, Richard, in: Die Lehrgespräche des Meisters *Meng K'o*, S. 46.

10 孔子, 礼记, 礼运 (*Kongzi*, Die Entwicklung der Sitte), in: Li Gi, Das Buch der Sitte, S. 30ff.

11 孔子, 礼记, 礼运 (*Kongzi*, Die Entwicklung der Sitte), in: Li Gi, Das Buch der Sitte, S. 30ff.

12 孟子, 离娄下 (*Mengzi*, Lilou), in: Die Lehrgespräche des Meisters *Meng K'o*, S. 123ff.

13 Siehe Mi, Jian, in: ZfRV, 1989, S. 24ff.; Chen, Jianfu, Chinese Law: Towards an Understanding of Chinese Law, Its Nature and Development, S. 8.

sche Gesetz der „Sitte“ nach dem Prinzip der „Familien-Hierarchie“ geregelt. Der Kaiser steht als höchstes Symbol des Patriarchats an der Spitze.

Kongzi (551 v. Chr. - 479 v. Chr.) ist der Meinung, dass für eine menschliche Gesellschaft „Gleichheit“ sogar wichtiger als „Wohlstand“ ist:

„Es einen Herrscher nicht quält, dass die seinen gering an Zahl sind; ihn quält es, wenn nicht jeder hat, was ihm gebührt; ihn quält nicht Armut, was ihn quält, ist, wenn nicht Frieden unter ihnen herrscht.“¹⁴

Der Konfuzianismus legt großen Wert auf das Supremat des Staates und der Gesellschaft vor dem Individuum, den Vorrang der Pflicht und die Unterordnung der Rechte des Einzelnen.¹⁵ Um die Ausgewogenheit und die Balance in einer großen agrarischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, wurden die Autonomie der Regionen, die Entwicklung des Handelsverkehrs und die Akkumulation des privaten Eigentums während der Periode der Monarchie stark eingeschränkt.

In der chinesischen Kleinbauerngesellschaft war das Ackerland die Grundsicherung jeder Familie. Die Familienangehörigen hatten die Pflicht, Alte, Kinder, Kranke und Behinderte zu versorgen. Die Regierung errichtete Aufnahmelager für Bettler, Alte, Kranke und Behinderte, die keine Familie hatten. Auf dem chinesischen Festland führten Dürre und Hochwasser oft zu Hungersnöten und Unruhen. Naturkatastrophen stellten die größte Bedrohung für das Wohl der Bürger und die Stabilität der Gesellschaft dar.¹⁶ Seit der *Han*-Dynastie hatte die Regierung deshalb Getreidevorräte angelegt und bei Hungersnöten die Vorräte an die Bürger verteilt. Seit der *Sui*-Dynastie (581 - 618) spielte die gegenseitige Hilfe der Bewohner unter Führung der Regierung auch eine große Rolle in diesem System. Getreidelager wurden von der lokalen Gemeinschaft betrieben.¹⁷ Die Tradition von „Verantwortung des Staates“ im Bereich der sozialen Sicherheit wird sichtbar durch die chinesische Geschichte und hat noch heute bedeutenden Einfluss auf die chinesische Sozialpolitik.¹⁸

II. Die traditionellen Rechtsgedanken und das Rechtssystem

Die traditionellen chinesischen Rechtsgedanken stehen im Gegensatz zur westlichen Idee der subjektiven Rechte des Individuums. Sie entsprechen genau den Anforderun-

14 论语, 第十六章 (Konfuzius Gespräche der Meisters *Kung* XVI), S. 111.

15 *Huntington*, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, S. 225.

16 Siehe: 郑功成, 自然灾害与社会安全 (*Zheng, Gongcheng*, Naturkatastrophen und die soziale Sicherheit), in: 郑杭生, 中国社会发展研究报告2004 (*Zheng, Hangsheng* (Hrsg.), *Research Reports on China Social Development 2004*), S. 29ff.

17 唐钧, 中国社会救助制度的变迁与评估 (*Tang, Jun*, Kommentar über das chinesische System der Sozialhilfe), in: 郑功成, 中国社会保障制度变迁与评估 (*Zheng, Gongcheng* (Hrsg.), *Kommentar über die chinesischen Systeme der Sozialen Sicherheit*), S. 204ff.

18 唐钧, 中国社会救助制度的变迁与评估 (*Tang, Jun*, Kommentar über das chinesische System der Sozialhilfe), in: 郑功成, 中国社会保障制度变迁与评估 (*Zheng, Gongcheng* (Hrsg.), *Kommentar über die chinesischen Systeme der Sozialen Sicherheit*), S. 204ff.